

Editorial

Vor 200 Jahren geboren, 23-jährig gestorben und in seinem Werk jung wie eh und je: GEORG BÜCHNER aus Goddelau (1813–1837). Zusammen mit FRIEDRICH LUDWIG WEIDIG und KARL VON MINNEGERODE verfasste er die in Offenbach gedruckte Flugschrift «Friede den Hütten! Krieg den Palästen!» (1834), mit der die Zeit des Vormärzes und des Biedermeiers einer verarmten Landbevölkerung, des politischen Stillstands unter der Herrschaft des Adels und des ökonomisch-industriellen Aufbruchs eines erstarken Bürgertums aufrüttelnd dargestellt wird.

Exemplarisch für eine Epoche konnte in Offenbachs «Haus der Stadtgeschichte» anhand unterschiedlicher Exponate in einer gut kuratierten Ausstellung eine eher unbekanntere Seite des Umfelds Georg Büchners besichtigt werden, und zwar die meist wenig beachtete, aber in diesem Kontext unverzichtbare der Stadt und ihrer Buchdrucker, ohne die eine Verbreitung des revolutionär Gedachten nicht denkbar ist.

Druckgeschichte als Sozial- und Technikgeschichte, der Aufstieg der Stadt Offenbach zum industriellen Zentrum war Ausdruck einer neuen Zeit, die ihren Lauf nahm. 1879 baute hier auf den Spuren Seneffelders die Firma Faber & Schleicher die erste Steindruck-Schnellpresse mit einer stündlichen Leistung von 600 bis 700 Bogen. Neue Produktionsbedingungen verlangten nun und verlangen bis heute von den Beschäftigten immer wieder einen veränderten Blick auf ihre Gegenwart. Büchner unterstützt dies: Mit den Aufführungen von Dantons Tod, Woyzeck sowie Leonca und Lena begann am Anfang des 20. Jahrhunderts seine bis heute andauernde Erfolgs- und Rezeptionsgeschichte. Sie hat nicht nur medien- und wirkungsgeschichtlich noch manche Überraschung für uns parat. DR. HARRY NESS

Inhalt

Schriftgestaltung

HERMANN ZAPF und sein Projekt Hunt Roman 25

Berufsgeschichte

Vom Akzidenzsetzer zum Mediengestalter 27

GUTENBERG - «enhanced»

rororo-Monographie als Buch, eBook und eBook Plus 28

Kommentierte Literaturliste

Type in Europe · Typographie des Terrors · Die Macht der Schrift · Das Buch der schönsten Bücher · Büchners Drucker 29

Personalie

BORIS FUCHS 80. Geburtstag 30

Impressum 30

Der «Kulturbotschafter»

HERMANN ZAPFS Anfänge in den USA und das Projekt Hunt Roman

Am 8. November feierte HERMANN ZAPF seinen 95. Geburtstag. Der IADM gratuliert aufs herzlichste dem herausragenden Schriftgestalter, Kalligrafen und Pionier der computergestützten Satzherstellung, nicht zuletzt seinem langjährigen Mitglied. Ihn im Journal mit FERDINAND ULRICHS Beitrag zur Hunt Roman würdigen zu können, ist uns eine besondere Freude.

Die Redaktion

HERMANN ZAPF gehört zu den hoch geachteten Schriftgestaltern. In den vergangenen siebzig Jahren seines Schaffens hat er eine große Vielzahl an Schriften entworfen – vorrangig im Auftrag der D. Stempel AG, später für die Linotype GmbH, aber auch für andere Schriftgießereien. Zudem gibt es eine Reihe von Entwürfen, die in einem exklusiven Kontext entstanden sind. Darunter die Hunt Roman für die Hunt Botanical Library in Pittsburgh, Pennsylvania. Während sie in Deutschland bis heute kaum Beachtung gefunden hat, ist das Projekt, aus dem die Schrift hervorging, in den USA vielen Gestaltern als ein Beispiel einzigartiger Zusammenarbeit geläufig. Schließlich trug es unter anderem dazu bei, dass Zapf als international agierende Persönlichkeit wahrgenommen wurde.

Hermann Zapf genießt in den USA hohes Ansehen, er hat dort zahlreiche Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften erhalten. An diesem Erfolg haben vor allem zwei Männer entscheidenden Anteil: der ältere PAUL STANDARD (1896–1992) und der mit Zapf

fast gleichaltrige JACK WERNER STAUFFACHER (Jahrgang 1919). Der folgende Beitrag widmet sich diesen drei Persönlichkeiten und den Ereignissen rund um die Schrift Hunt Roman.

1951 reiste Hermann Zapf zum ersten Mal in die Vereinigten Staaten – seine Palatino war gerade ein Jahr alt geworden. Die Dienstreise führte Zapf zur Mergenthaler Linotype Company in Brooklyn, New York, deren Berliner Tochterfirma zehn Jahre zuvor die Mehrheit an der D. Stempel AG erworben hatte. Neunzehn Stunden dauerte der transatlantische Flug damals. (Anfang der fünfziger Jahre begannen Passagierflugzeuge die großen Ozeandampfer allmählich abzulösen.) Paul Standard, der schon früh am Schaffen des deutschen Schriftgestalters interessiert war, hatte zu dieser Zeit einen Lehrauftrag für Kalligrafie an der berühmten New Yorker Hochschule The Cooper Union inne und so ergab sich für Zapf im Herbst 1951 in einer dortigen Aus-



Foto aus Hermann Zapfs Buch «Über Alphabete. Gedanken und Anmerkungen beim Schriftentwerfen». Frankfurt am Main: D. Stempel AG 1960.

Die erste Probe der Z-Antiqua für Jack Stauffacher
Pittsburgh

ABCDEFGHIJKLMN O PQRSTU VWXYZ ÆCEÇTh

ſ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz çæœ

\$ 1234567890 & ; : ? - « » ffiffl âóèñüü

Paul Standard in New York gewidmet von
Hermann Zapf

America	Josephine	Stauffacher
Biennial	Kühn & Co.	Technology
Carnegie	Lawrence	University
Designer	Mañana	Valéry
Einstein	New York	Washington
Frankfurt	Olivetti	Xmas Year
Germany	Pittsburgh	Zapf 1962
Hunt	The Queen	Ætatis Œuvre
Institute	Roman	\$ 1234567890

18 pt Pica
in Stahl geschnitten von Arthur Ritzel

D. Stempel AG · Frankfurt am Main

17. August 1962

Die erste Probe der Pilotgröße 18 pt vom 17. 8. 1962 – damals noch als Z-Antiqua (mit Th-Ligatur, aber ohne ß). Zapf hat sie seinem Freund Paul Standard gewidmet und anschließend Jack Stauffacher nach Pittsburgh geschickt. Abb. in Hermann Zapf/Jack Stauffacher: *Hunt Roman: The Birth of a Type*, Pittsburgh 1965, S. 25 (das Original befindet sich in der Sammlung des Rochester Institute of Technology).

stellung erstmals die Gelegenheit, einige seiner Arbeiten einem amerikanischen Publikum zu präsentieren. Gezeigt wurde unter anderem die legendäre Publikation *Feder und Stichel* (1950), die bereits im darauffolgenden Jahr in englischer Sprache erschien – mit einem Vorwort von Paul Standard. Allmählich wurde Zapf einem Kreis von Spezialisten um New York City bekannt. 1954 reiste er wieder in die Vereinigten Staaten und erneut 1957.

Mit dem Erscheinen der Optima, einer der bis heute erfolgreichsten Zapf-Schriften, begann 1958 eine große Freundschaft. Der kalifornische Drucker und Gestalter Jack W. Stauffacher hatte im selben Jahr eine Professur für Typografie am *Carnegie Institute of Technology* (CIT) in Pittsburgh angetreten und rief die *New Laboratory Press* ins Leben, einen Ort des Experimentierens für seine Studenten. Für dieses neue Projekt kaufte er Optima-Handsatztypen von D. Stempel, es sollen die ersten Pakete der neuen Schrift gewesen sein, die amerikanischen Boden erreichten. [1] Darüber hinaus wurde Stauffacher auf die Janson-Antiqua aufmerksam, die unter Zapfs Leitung bei D. Stempel in überarbeiteter Form herausgebracht wurde. Von beiden beeindruckt, nahm Stauffacher mit dem Mann hinter den Schriften Kontakt auf.

Zu Beginn des Jahres 1960 beschloss Stauffacher, seinen deutschen Kollegen für einen Lehrauftrag nach Pittsburgh einzuladen. Sein Einsatz führte sogar zur Verleihung einer Gastprofessur und ermöglichte Zapf den Einstieg in die akademische Welt der USA. Fünfzehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg war Stauffacher sehr daran gelegen, einen kulturellen Austausch zwischen zwei Ländern in Gang zu setzen, die sich damals kritisch gegenüberstanden. [2] ANN HAWKINS, eine damalige Studentin, erinnerte sich: «Wir hatten eine falsche Vorstellung von unserem Besucher. Sie basierte auf dem Hollywood-Klischee eines kommandierenden deutschen Offiziers [...] und hier kommt dieser Europäer in einem völlig anderen Stil» [3] Stauffacher bezeichnete Zapf später als «cultural ambassador». Zur gleichen Zeit wurde auf dem Campus der Startschuss zu einer Ausstellung über Zapfs typografisches Werk gegeben, die anschließend quer durch die USA wanderte.

Projekt einer exklusiven Hausschrift: Hunt Roman

Eine weitere denkwürdige Begegnung, die Jack Stauffacher organisiert hatte, ergab sich in diesen Tagen, im Herbst 1960 in Pittsburgh: Zapf machte die Bekanntschaft mit RACHEL McMASTERS MILLER HUNT (1882–1963). Ihr Mann war Präsident der *Aluminum Company of America*, einem millionenschweren Unternehmen; gemeinsam hatten sie auf dem Campus des CIT mit dem Bau der *Hunt Botanical Library* (kurz: HBL) begonnen. Sie beherbergte die Hochschulbibliothek sowie ein Archiv wertvoller botanischer Bücher und Abbildungen.

Zapf und Rachel Hunt verstanden sich auf Anhieb, denn beide verband die bibliophile Leidenschaft. Und schließlich war es wieder Stauffacher, der als typografischer Berater der Familie Hunt einen entscheidenden Vorschlag machte: im darauffolgenden Jahr beauftragte Rachel Hunt Zapf mit dem Entwurf einer Schrift zum exklusiven Gebrauch durch die HBL.

Die neue Schrift sollte lediglich im geradestehenden Schnitt und in drei Graden für die Publikationen des Instituts in Titeln und Überschriften zum Einsatz kommen. Stauffacher und Zapf entschieden sich für das Konzept der Barockantiqua, die Merkmale aus Renaissance und Klassizismus verbindet. Zapf entwarf die Schrift dann in wenigen Monaten, zwischen 1962 und 1963 wurde sie (noch unter dem Arbeitstitel Z-Antiqua) in 14, 18 und 24 pt bei D. Stempel in Stahl geschnitten, in Blei gegossen und nach Pittsburgh geschickt. Erst 1967 folgte noch eine 12 pt.

In den folgenden Jahren kam die Hunt Roman in zahlreichen Publikationen der HBL zum Einsatz. Ihre Herkunft aus der Feder verleiht ihr einen humanistischen Ansatz, zugleich strahlt sie durch den hohen Strichstärkenkontrast etwas sehr Klassisches aus – dem Wort ihres Besitzers verleihen diese Eigenschaften eine gewisse Autorität. Zapf betonte stets, er wolle eine Schrift «unserer Zeit» entwerfen. Tatsächlich war die Hunt Roman in vielerlei Hinsicht ihrer Zeit voraus. [4]

Rachel Hunt verstarb 1963 und sah «ihre» Schrift nicht mehr in Anwendung. Stauffacher ließ seine Professur noch im selben Jahr ruhen und kehrte zurück nach Kalifornien. Doch für Zapf entfaltete sich allmählich die Wirkung der Hunt Roman, wenngleich Erfolg im Zusammenhang mit einer Schrift, die niemand kaufen kann, paradox erscheinen mag. Aber in genau dieser Eigenschaft lag ihr Erfolg. Die Nachricht von dem Projekt mit internationaler Beteiligung sprach sich schnell herum und die 1965 unter dem

Titel «Hunt Roman: The Birth of a Type» veröffentlichte Publikation von Zapf und Stauffacher (eine Art Projektdokumentation), half dabei. Viele Drucker hätten die Schrift zu gern benutzt, aber keiner kam an sie heran. Der Anreiz verstärkte sich, als Stauffacher wenige Jahre später ein paar Schriftsätze Hunt Roman und die Exklusivrechte für seine Werkstatt bekam – diese «Auszeichnung» erhielten in den 1980er Jahren nur noch zwei weitere Privatpressen. [5]

Zugleich markierte die Hunt Roman das vorläufige Ende von Zapfs Auseinandersetzung mit dem Bleisatz. Fortan widmete er sich der aufkommenden Fotosatztechnologie und dachte sogar schon weiter. Da «niemand meine Ideen in Deutschland hören wollte, hatte ich keine andere Wahl, als in die USA zu gehen», formulierte Zapf später [6]. 1964 hielt er einen Gastvortrag an der *Harvard University* über digitale Satzprogramme und arbeitete drei Jahre später mit *Hallmark Cards* zusammen, woraus zahlreiche Exklusivschriften und ein Lehrfilm über Lettering hervorgingen. 1977 erhielt Zapf schließlich eine Professur am *Rochester Institute of Technology* und pendelte bis 1987 zwischen seiner Heimat und den USA.

Es sollten in den USA noch viele große Projekte folgen – den Weg dahin hatten Standard, Stauffacher und die zauberhafte Wirkung der Hunt Roman geebnet. *FERDINAND P. ULRICH*

Anmerkungen

- 1 Vgl. *Carnegie Mellon University/Friends of the Libraries (Hg.): Sixty Five Years of Fine Printing at Carnegie, Pittsburgh 1988.*
- 2 *Gespräch zwischen Stauffacher und dem Autor am 3. Februar 2012 in San Francisco.*
- 3 *In John Dreyfus/Knut Erickson: ABC-XYZapf. Fifty years in alphabet design. Professional and personal contributions selected for Hermann Zapf, London und Offenbach 1989, S. 125 f.*
- 4 Mehr Details vgl. *Ferdinand Ulrich: Hunt Roman. A unique typeface. Veröffentlicht im Juli 2012 auf www.typographica.org (englisch).*
- 5 1980 erwarben WILL und SEBASTIAN CARTER die Hunt Roman für ihre *Rampant Lions Press in Cambridge (England)*. JERRY KELLY, *Kelly-Winterton Press (New York)*, bekam sie 1987 von Zapf. MARTYN OULD schließlich übernahm die Schrift 2008 von den Carters für seine *Old School Press in Bath (England)*.
- 6 *The Life Story of Hermann Zapf, In: Jerry Kelly (Hg.): The Fine Art of Letters by Hermann Zapf, New York 2000, S. 14.*

FERDINAND P. ULRICH (Jahrgang 1987) gestaltet in seinem Berliner Studio Publikationen und Schriftmuster, erforscht, schreibt und arbeitet darüber hinaus als Assistent von Erik Spiekermann. Seit 2012 lehrt er als künstlerischer Mitarbeiter an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle.

Als Austauschstudent in Pittsburgh hatte er 2009 in der Bleisatzwerkstatt der dortigen Hochschule die sagenumwobene Bleisatzschrift Hunt Roman entdeckt und machte ihre Genealogie zum Thema seiner Abschlussarbeit an der Universität der Künste, Berlin (2012).

Wandel eines Berufsbildes – ein Rückblick von PETER NEUMANN Vom Akzidenzsetzer zum Mediengestalter

Um Missverständnissen vorzubeugen, mit denen «die meisten Geschäftsleute den künstlerischen Forderungen der jüngsten Zeit begegnen», wie es in ihrem Rundschreiben vom Februar 1902 hieß, gründeten der Lithograf FRITZ HELMUTH EHMCKE (1878–1965), der Maler FRIEDRICH WILHELM KLEUKENS (1878–1956) und der Schriftkünstler GEORG BELWE (1878–1954) die *Steglitzer Werkstatt* in Berlin (s. Abb. Syndetikon). Die Druckkunst solle auch bei «einfachen, anspruchslosen Erzeugnissen» gepflegt werden, dürfe nicht dem «zappligen und flimmernden Gewirre von Schnörkeln» gegenwärtig modischer Stilrichtungen erliegen.

Während damalige Reformer sich vornehmlich der künstlerischen Buchgestaltung widmeten, wollte diese Gruppe die im Industriezeitalter wachsende alltägliche Werbe- und Geschäftsdruksache ebenso veredelt wissen, eingeschlossen die amtliche Grafik. Angesprochen waren nicht nur Auftraggeber oder die dann seit 1908 in einem Verband organisierten deutschen *Reklamefachleute*, sondern gerade die Druckbranche als kompetenter Dienstleister, letztlich also die mit Gestaltungsaufgaben betrauten Akzidenzsetzer.

Schnell fanden solche Ziele allgemein Geltung, auch dank der Lehrtätigkeit der Genannten wie mancher ihrer Kollegen an Kunstgewerbeschulen und Kunsthochschulen, wo sich in den beiden Folgejahrzehnten Einflüsse des 1907 gegründeten *Deutschen Werkbundes* und seit 1919 der *Bauhaus-Pädagogik* bemerkbar machten. In der Praxis der Druckbetriebe förderten Musterbeispiele in Angeboten der Schriftgießereien oder in Sonderbeilagen der Fachpresse die Geschmacksbildung. Verstärkt wurde die Schulung der Facharbeiter durch die *Typographischen Gesellschaften*,

deren erste 1890 in München entstand, schnell Nachfolger fand und Gestaltungswettbewerbe durchführte. Diese Vereine schlossen sich auf Initiative der Gewerkschaften zu einem eigenen Verband zusammen, der dann 1919 im seit 1903 bestehenden *Bildungsverband der deutschen Buchdrucker* aufging. Diese unabhängige Berufsorganisation zur Fortbildung auch in ästhetischen Fragen verfügte über eigene Fachzeitschriften, so die *Typographischen Mitteilungen*, die seit 1920 in dem von BRUNO DRESSLER (1879–1952) geleiteten Fachverlag erschienen.

Der Schriftkünstler PAUL RENNER (1878–1956), Autor der grundlegenden Schrift «Typographie als Kunst» (1922), gründete 1927 die *Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker* in München zur Ausbildung des Führungsnachwuchses im Grafischen Gewerbe, wo mit Unterstützung des jungen Jan Tschichold (1902–1974), der 1928 eine «Neue Typographie» propagierte, künftigen Betriebsinhabern oder -leitern, differenziert nach Verwendungszweck, Ethos und Urteil einer zeitgemäß stilssicheren, ausdrucksstarken und harmonischen Satzgestaltung vermittelt wurde. Sogar die unscheinbare Visitenkarte müsse ein kleines Kunstwerk sein.

Nach 1945 fanden die Bemühungen um eine wohlgestaltete Gebrauchs- und Werbedruksache ihre Fortsetzung, wieder wirkten die *Typographischen Gesellschaften*



ten. Seit 1950 war in der BRD die Zeitschrift *Form und Technik* (1950-1972) das Sprachrohr des von KARL FRANKE (1894-1952) inspirierten, innovativen *Deutschen Typokreises* (vgl. JfD Neue Folge 14, 2008 No. 1). Hier aber stieß in der Praxis der Schriftsetzer an seine Grenzen, auch wenn Aufgaben mit «signifikanten Gestaltungselementen» den dafür begabten und eigens geschulten Spezialisten vorbehalten blieben – als kreative Leistung, die nicht honoriert, sondern meist als selbstverständlicher Service angesehen wurde.

Gleichzeitig aber gab es die Konkurrenz der auf Kunsthochschulen ausgebildeten Gebrauchsgrafiker, wie sich seit 1922 die heutigen Grafik- bzw. Kommunikationsdesigner nannten. Sie wurden unter den Bedingungen des verschärften Wettbewerbs mit

branchenspezifischen Marketing-Strategien von den Auftraggebern direkt oder mittels Werbeagenturen für Idee und Entwurf «visueller Inhalte» herangezogen, sodass dem Schriftsetzer am Ende nur die handwerkliche Ausführung blieb. Mochten in den ersten Nachkriegsjahren noch Druckereien etwa mit der gestalterischen Corporate Identity eines Wirtschaftsunternehmens beauftragt worden sein, machte zunehmend der Grafiker die Vorgaben für den Zusammenklang von Text, Signet und Bild – auch wenn dabei oft das Element Schrift eher vernachlässigt, bewährte Regeln missachtet wurden.

Heute bietet das neue Berufsbild des *Mediengestalters digital und print* der Druckbranche neue Möglichkeiten und so können vielleicht manche Auswüchse in der freien Gestaltung wieder auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden.

Gutenberg – «enhanced»

Die rororo-Monographie zu Gutenberg gibt's jetzt auch als eBook plus

Die Vorteile eines elektronischen Mediums in einer gedruckten Publikation zu preisen, erscheint vielleicht etwas widersinnig, zumal es sich bei der Autorin auch noch um eine bekennende Anhängerin der Druckmedien handelt. Zeigen kann man den Zusatznutzen hier jedenfalls nicht, aber beschreiben kann man ihn.

Am Anfang steht die Aktualisierung von Rowohlt's altbewährter Gutenberg-Monographie aus dem Jahr 1967, geschrieben von HELMUT PRESSER, dem damaligen Direktor des Mainzer Gutenberg-Museums, gesetzt aus HERMANN ZAPFS *Linotype-Aldus-Buchschrift* und seiner *Palatino*, Buchdruckverfahren, Bilder in schwarz/weiß. 1999 verfasste PROF. DR. STEPHAN FÜSSEL, Chef des Instituts für Buchwissenschaft der Mainzer Universität, eine neue Version. Die Schriften sind nun *Proforma* (Petr van Blokland) und *Foundry Sans* (David Quay), gestaltet ist der schwarz und blau gedruckte Satz mit QuarkXPress. Das Layout mit den farbigen Abbildungen wirkt hell und licht.

Bei der nun frisch erschienenen fünften Auflage handelt es sich um eine inhaltlich aktualisierte Version. Der Autor hat neue Forschungsergebnisse mit einbezogen und bietet einen erweiterten Blick in die Zukunft. Bis 2020 werde sich zeigen, «welche Rolle und Bedeutung das Buch in seiner gedruckten und in seiner elektronischen Form für die Vermittlung von Wissen

und Bildung, Unterhaltung und Sachinformation künftig einnehmen wird». Es zeichne sich ab, dass «das E-Book [...] seine eigene, zielgruppen- und zweckspezifische Rolle finden wird». (S.135).

Analyse einer alten Quelle und ihre Neubewertung

Armes Erfindergenie Gutenberg, böser Geldgeber Fust? 2008 hat der Rechtshistoriker HANS-MICHAEL EMPPELL das Helmaspergersche Notariatsinstrument, eine der wichtigsten Quellen für die Gutenberg-Forschung, einer nüchternen Analyse unterzogen. Tatsächlich geht es darin also nicht um Streit und Zerwürfnis, sondern schlicht um die Lösung ganz normaler Abwicklungsprobleme nach der Trennung der Partner, und die erfolgte nicht etwa wegen Uneinigkeit, sondern wohl überlegt direkt nach der erfolgreichen Fertigstellung des Bibeldrucks. Das Geschäftsmodell Erfinder/Finanzier hatte Gewinn bringend funktioniert und nun die Gründung einer zweiten eigenständigen Offizin zur Folge.

Hören, Details und Filme ansehen

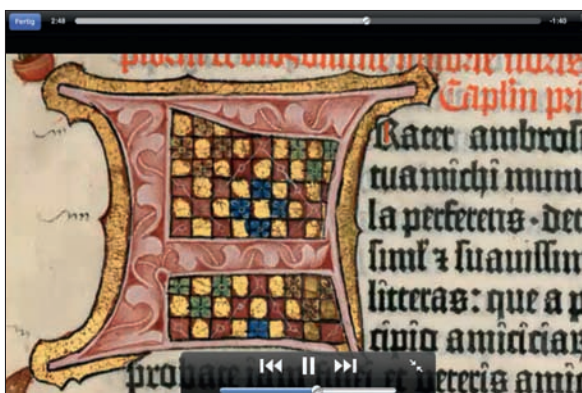
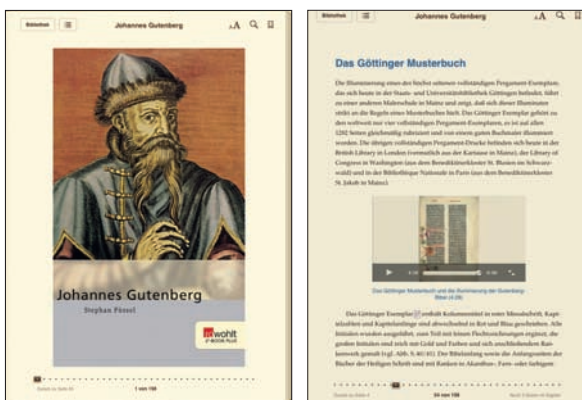
Eine Übertragung ins elektronische Medium ist nur sinnvoll, wenn sie etwas bietet, was der Druck nicht vermag. In Rowohlt's eBook plus (Gestaltung, Produktion: Dölling und Galitz) kann man sich zum Beispiel die Illuminierungsanweisungen des Göttinger Musterbuches von Füssel höchstselbst zu Gehör bringen lassen, während filmisch gezeigt wird, worum es geht. Ein weiteres Video zoomt ins Göttinger Exemplar der Gutenberg-Bibel, offenbart kleinste Details (vgl. Screenshot links). Und anders als eine gedruckte Weltkarte veranschaulicht die elektronisch animierte besonders eindrücklich, wie schnell und wo genau nach Gutenberg überall Druckoffizinen entstanden. Weitere Videos führen vor, wie Schrift geschnitten und wie gesetzt wird. Knackpunkt bleibt der Umbruch im flexiblen Layout, Hurenkinder sind nicht zu vermeiden. Komfortabel ist aber die Nutzung der Liste mit den im Netz verfügbaren digitalen Editionen der Gutenberg-Bibel und direkter Verlinkung. Lehrreich und spannend! SILVIA WERFEL

Stephan Füssel: *Johannes Gutenberg (rororo Monographie)*

Reimbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag; 5., überarb. u. aktualisierte Aufl. 2013

Broschur mit 160 S., vielen Abb.; gedruckt oder als eBook jeweils 8,99 €

eBook plus (mit Videosequenzen, Bilder- und Kartenanimationen) 12,99 €.



Kommentierte Literaturliste

Hier werden Bücher zu druckhistorischen Themen vorgestellt – Lesefrüchte, knapp zusammengefasst: aktuelle Neuerscheinungen und auch Lesenswertes älteren Datums. Diesmal im Blick: Schrift, Typografie und – Georg Büchner.

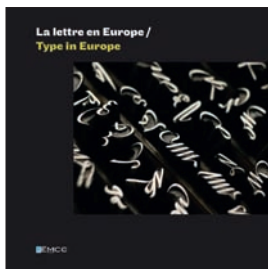
La lettre en Europe / Type in Europe

Lyon: Musée de l'imprimerie 2012.

143 S., zahlreiche farbige Abb., Broschur
französisch und englisch

12 € (im Museumshop); ISBN 978-2-35740-240-9

Anlässlich der Jahrestagung der AEPM (Association of European Printing Museums), die im Oktober 2012 im Musée de l'imprimerie in Lyon stattfand, erschien dieses kleine, feine Büchlein. Wenn es so in seinem schwarz lackierten Umschlag auf dem Tisch liegt, sieht es sehr edel aus. Mit einem quadratischen Format von 165 x 165 mm sticht es wohlthuend aus der Fülle von Museumspublikationen heraus.



Und konsequent unkonventionell setzt sich das Büchlein auch im Innenteil in Szene. Mal wird der Text einspaltig, dann zwei-, ja sogar dreispaltig gesetzt. Die Bildgrößen differieren von Briefmarkenformaten bis hin zu doppelseitigen Abbildungen. Die Auswahl der gezeigten Exponate erfreut nicht nur das Herz des druckgeschichtlich vorgebildeten Lesers, sondern ist auch für Laien äußerst informativ, da seriös beschriftet und mit Abbildungsnachweisen gut dokumentiert. Durchgängig zweisprachig – Französisch schwarz, Englisch grau gedruckt –, ermuntert es die Leser, wieder einmal ihre Fremdsprachenkenntnisse zu testen.

Ach so, worum es inhaltlich geht? Um Typo, was sonst?! ROGER MÜNCH

Thomas Weidner, Henning Rader (Hg.)

Typographie des Terrors. Plakate in München

1933 bis 1945. Heidelberg: Kehr 2012

296 S., 226 Farb- u. s/w-Abb. Festeinband; 49,80 €

Für das Münchner Stadtmuseum wurde 2010 aus dem ehemaligen Firmenarchiv der Deutschen Städte-Reklame GmbH ein Konvolut von Plakaten erworben, das den schon vorhandenen Plakatbestand aus nationalsozialistischer Zeit bereichert – Grundlage für eine Ausstellung im Stadtmuseum 2012. Das Katalogbuch dazu

zeigt die Auswahl in chronologischer Reihenfolge, ergänzt durch umfangreiche Erläuterungen zu Motiv, Stil, Auftraggeber und Gestalter. Viel Wissenswertes wurde zusammengetragen.

Die Plakate warben in München für die Organisationen der Partei, aber ebenso für Faschingsbälle und anderes. Handwerklich stechen einzelne Grafiker hervor, etwa der in den 1920er Jahren auch im Ausland angesehene LUDWIG HOHLWEIN oder der jüngere HANS SCHWEITZER (MJÖLNIR), der 1933 von Hitler zum «Zeichner der Bewegung» ernannt wurde, nach 1945 weiterwirkte, fürs Bundespresseamt wie für die NPD...

Ein sogenannter NS-Stil zeigt sich am ehesten in der Motiv- und Wortwahl, in Haltung und Ausdruck der dargestellten Menschen. Gleichwohl rücken die Verfasser die Schrift ins Zentrum, bezeichnen die «Fraktur» quasi als Hausschrift der Nationalsozialisten. Die abgebildeten Plakate belegen das Gegenteil. Identität stifteten eher Zeichen wie Hakenkreuz und «Sigrune», Uniformen, Fahnen, Aufmärsche. Ein Blick in die Zeit vor 1933 hätte offenbart, dass sich nahezu alle Parteien ähnlicher Motive und Schriften bedienten.

Das Eingangskapitel des im Grunde interessanten Buches ist mit seinen sachlichen Fehlern für Typografie-Kundige ein Ärgernis, Unkundige dagegen lernen Faltsches. ANDREAS KOOP, von dem das markante Cover stammt, hat zum grafischen Stil der NS-Zeit differenzierter gearbeitet (vgl. nebenstehende Buchnotiz). STW



Andreas Koop

Die Macht der Schrift. Eine angewandte Designforschung.

Sulgen, Zürich: Niggli 2012

304 S., zahlreiche Abb., Festeinband; 46 €

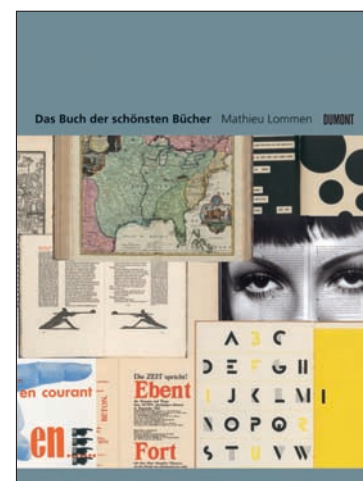
Die Gestaltung hat Einfluss auf die Rezeption eines Textes. Typografen wissen das und arbeiten damit. Historiker unterschätzen jedoch oft die Macht des Formalen und arbeiten allein mit den Inhalten.

Mit den «rhetorischen Fähigkeiten der Schrift» und dem typografischen Zeremoniell beschäftigt sich Andreas Koop. Der vielfach ausgezeichnete Kommunikationsdesigner mit Diplom, Mastergrad und eigenem ökologisch orientierten Büro im Allgäu hat 2008 mit «NS CI» ein Buch zum visuellen (eher heterogenen) Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920–1945 herausgebracht (Hermann Schmidt) und nun seine Forschung ausgeweitet.

Im vorliegenden Band (Niggli) nimmt er in Teil 1 Stellung zur Designforschung (Aufgaben, Methoden, Wert) und untersucht in Teil 2 anhand historischer Fallstudien ganz konkret den Zusammenhang zwischen Schrift, Typografie und Macht. In den Blick nimmt er sechs Vertreter personifizierter Macht: KARL DEN GROSSEN, Kaiser MAXIMILIAN I., König LUDWIG XIV., Kaiser NAPOLEON I., KEMAL ATATÜRK, BENITO MUSSOLINI und ADOLF HITLER. *Karolingische Minuskel, Fraktur, Romain du Roi* – die Herrscher selbst haben keineswegs Schriften gestaltet, aber ein Umfeld für bestimmte Richtungen geschaffen.

Auch den visuellen Auftritt von Bundesrepublik und Friedensbewegung als Gegenposition zur Macht untersucht Koop und fördert Bemerkenswertes zutage.

Durchdacht strukturiert, gut geschrieben, exzellent gestaltet – ein sehr empfehlenswertes Buch! STW



Mathieu Lommen, Cees W. de Jong (Hg.)

Das Buch der schönsten Bücher

Köln: DuMont Buchverlag 2012

464 S., ca. 610 farbige Abb., 32 x 23 cm, Fest-
einband mit Plakat-Umschlag, 49,95 €

Augenpaare schauen uns an, auf dem Um-
schlag und verteilt über die Titelei – Ein-
ladung zu einem visuellen Spaziergang
durch sechs Jahrhunderte Buch- und
Schriftgestaltung, von NICOLAUS JENSON
und GHERAERT LEEU bis PAULA SCHER
und IRMA BOOM.

Mathieu Lommen, Kurator der Sonder-
sammlungen zu Typografie, Drucktechnik,
Schrift- und Buchgeschichte an der Uni-
versitätsbibliothek Amsterdam, konnte bei
der Auswahl aus dem Vollen schöpfen.
Mit dem Gestalter Cees W. de Jong und
weiteren Autoren präsentiert er in seinem
opulent gestalteten Werk, chronologisch
sortiert, 122 Buchporträts, darunter alle
nur denkbaren Genres und grafischen
Techniken. Geboten sind Abbildungen des
aufgeschlagenen Buchkörpers, von Ein-
band und Satzschrift, zudem bibliografi-
sche Angaben, vor allem lesenswerte Hin-
tergrundinformationen, luftig und leicht
gesetzt aus ADRIAN FRUTIGERS Avenir.

Was ist hervorzuheben? Fürs 18. Jahr-
hundert etwa die Pflanzenpracht des eng-
lischen Naturforschers MARK CATESBY,
der die Kunst der Radierung erlernte, als
er keinen Sponsor für sein mehrbändiges
Werk über die Pflanzen an Amerikas Ost-
küste fand? Im 19. Jahrhundert hinterlas-
sen Lithografie, Holzstich, Fotografie und
Lichtdruck ihre Spuren im Buch. Und der
Historismus.

Das von widerstreitenden Erneuerungs-
bewegungen und typografischen Ideolo-
gien geprägte 20. Jahrhundert steht für die
Vielfalt der Stile, für klar strukturierte
Aufgeräumtheit einerseits, für Grenzen
sprengende Anarchie andererseits. Und
ganz aktuell für die Wiederentdeckung
des Haptischen. – Ein wunderbares
Bücher-Bilderbuch. *siw*

Impressum

Das JOURNAL FÜR DRUCKGESCHICHTE (Neue Folge)
ist das offizielle Informationsorgan des Internati-
onalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte
(IADM)/Working Group for Printing History.

Die drei jährlich im DEUTSCHEN DRUCKER erschei-
nenden Ausgaben erhalten Mitglieder kostenfrei.
Zwischen 1988 und 1993 sind fünf Ausgaben des
Journals als eigenständige Publikation erschienen.
Logo: Bernd Feldmann (†), Marcel Kummerer

Dorothea Held

«Friede den Hütten! Krieg den Palästen!», Georg
Büchners «Hessischer Landbote» und Offenbach
im Vormärz (1818–1845). Texte zur Ausstellung
Offenbach/Main: Haus der Stadtgeschichte 2013
40 S., 3 €.

GEORG BÜCHNER (1813–1837) – hochaktu-
ell: Ausstellungen, Rundfunksendungen,
Theateraufführungen, Lesungen ... Etwas
im Schatten vielfältiger Präsentationen ist
zu der eben beendeten Offenbacher Aus-
stellung *Friede den Hütten! Krieg den Palä-
sten!* ein Begleitwerk erschienen, das auch
die Verlags- und Druckaktivitäten seines
Buchdruckers CARL PRELLER präsentiert.
Exemplarisch werden hier die Einbindung
von Bevölkerungsteilen in den Vormärz
und die Vereinsaktivitäten in der Stadtge-
sellschaft sichtbar.

Aus seinen 1832 von CARL UWE BREDE
übernommenen Offizinen kamen neben
des in 1500 Exemplaren verbreiteten *Hes-
sischen Landboten* auch LUDWIG BÖRNES
Briefe aus Paris und die sozialkritischen
Schriften der BETTINA VON ARNIM heraus.
Nach der in Umlauf gebrachten Flug-
schrift einer empirisch begründeten Ge-
sellschaftskritik floh er 1835 aufgrund
staatlicher Repression, fehlender Aufträge
und des Verkaufs des Werkstattinventars
nach Straßburg, danach in die Schweiz
und ließ sich dann als Vertriebshändler
und Konservenhersteller in Mainz nieder,
wo er die 1848er-Revolution erlebte.

Der druckhistorische Einblick in die
Lebendigkeit eines Kampfes um Freiheit
und soziale Gerechtigkeit zeigt anschau-
lich die Realität der Produktion- und Ver-
triebsbedingungen des Buchdrucks im
Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

Zusätzlich sei die Publikation von JÜR-
GEN W. FRITZ über Carl Preller empfoh-
len, mit Fundstellen zum Zusammenhang
von Druck-, Berufs-, Zensur- und Stadtge-
schichte in großem Umfang (Offenbacher
Geschichtsblätter Nr. 3. Offenbach 1983,
2. Aufl. 2013, 53 S., 6 €). *HARRY NESS*

Herausgeber

Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.

Internet

www.journal-fuer-druckgeschichte.de
www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion

Dipl.-Ing. Boris Fuchs

Dr. Harry Neß

Peter Neumann

Silvia Werfel M.A./siw (Redaktion und Gestaltung)

Wir gratulieren Boris Fuchs

Was wäre der IADM ohne seinen Chronis-
ten und Schriftführer BORIS FUCHS? Am
9. Oktober feierte dieser seinen achtzig-
sten Geburtstag – mit Familie und vielen
Gästen, mit Reden

auch, die ihn, wie
er selbst sagt,
«schamrötlich»
werden ließen. Für
Schamesröte ist
indessen kein
Anlass, denn hin-
ter ihm liegt eine
bemerkenswerte
Karriere als Druck-
maschinenkon-
strukteur, und
auch im wohlver-
dienten Ruhestand bleibt er aktiv und
rege, in den verschiedensten Netzwerken.

Geboren wurde Boris Fuchs in Rybinsk
an der Wolga. Auf die Rückkehr der Fami-
lie nach Deutschland, mit Abitur (1953)
und dem Diplom als Maschinenbau-Inge-
nieur (1958) in der Tasche, folgte die Be-
rufspraxis. So entwickelte er für die WIFAG
in Bern eine neuartige Tiefdruckmaschine
mit asymmetrischer Bauweise und Wen-
dewagen, in modernstem Industrial De-
sign; für MAN Augsburg richtete er in den
1970er Jahren die damals größte Offset-
druckerei Europas des *Axel Springer Ver-
lags* in Essen-Kettwig ein und für Albert-
Frankenthal konstruierte er eine neue
Generation von Tiefdruckmaschinen, mit
150 Prozent Leistungssteigerung. 1984 bis
1998 wirkte er schließlich als Research
Director und Deputy Managing Director
bei der IFRA für den Zeitungsdruck. Als
begnadeter Fachautor arbeitete er u. a.
am *Handbuch der Printmedien* mit,
schrieb als Co-Autor die Biografie zu
DR.-ING. RUDOLF HELL und viele Bei-
träge, auch fürs Journal. Wir freuen uns
auf weitere schöne Texte! *siw*



Das nächste
Journal
erscheint
im März 2014
im
Deutschen
Drucker

Redaktionsadresse

Silvia Werfel

Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden

Telefon: 06 11 / 2 97 23

eMail: werfelsi@mac.com

IADM-Kontaktadresse

Dr. Harry Neß

Frankfurter Straße 69, 63067 Offenbach/Main

Telefon + Fax: 069 / 17 50 94 00

eMail: harry-ness@web.de